Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 3 (1977)

Heft: 9

Rubrik: Kontakte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiheit für Norma Leiva

(z.K) Argentinien, ein grosses Land auf dem lateinamerikanischen Kon-tinent, Nachbar von Chile, Bolivien, Paraguay, Brasilien und Uruguay. Am bekanntesten ist der Name der Hauptstadt: Buenos Aires. Dort spielt sich auch sehr viel ab. Der grösste Teil der verhältnismässig gut entwickelten Industrie und damit auch ein Grossteil der Bevölkerung drängen sich um Buenos Aires. Wer keine Arbeit findet, lebt oder vege tiert in den Slums, oder versucht sich als Saison-Landarbeiter durch-

Am 24. März 1976 übernahm eine Militärjunta die Macht, die vorher in den Händen von Regierungschefin Isabel Peron lag. General Videla versprach Ruhe und Ordnung, Ende der

Heute sieht man, dass die Arbeitslosigkeit enorm angewachsen ist. Die Inflation betrug 1976 300%.Die Lebenshaltungskosten steigen viel rascher als die Löhne, was sich auf einen grossen Teil der Bevölkerung

katastrophal auswirkt. Die Gewerkschaften werden unter-drückt, ihre ehemaligen Führer ver schwinden spurlos und werden durch regierungstreue Offiziere ersetzt. Rechtsgerichtete paramilitärische Kommandos wie die AAA (Alianza Anticommunista Argentina) können ungehindert Verhaftungen, Folte-rungen und Erschiessungen vornehmen. Täglich nimmt der Terror gegen politisch und sozial engagierte Leute zu. So ist die Aerztin Norma Leiva bis heute nicht mehr aufzufinden. Der Widerstand im eigenen Land nimmt aber sowohl auf dem Land als auch in der Stadt ständig zu. Es ist wichtig, dass wir uns von der Schweiz aus so gut es geht einsetzen, um wenigstens Personen, die bekannt sind, wieder aus den Gefängnissen herausholen zu helfen. Der nationale Vorstand der OFRA hat beschlossen, in einem Brief Gene-ral Videla aufzufordern, den Ort und den Grund der Festnahme von Norma INTERVIEW MIT IRMTRAUT MORGNER

Der Gedanke, selbst zu schreiben

Irmtraut Morgner hatte sich für ihre Schweiz-Tournee fest vorgenom-men, keine Interviews zu geben. Für 'Emanzipation' wollte sie eine Aus-nahme machen, weil ihr die Zeitung gefällt. Das folgende Interview wurde nach ihrer Lesung in Basel gemacht.

Emanzipation: Frau Morgner, bei uns haben es Frauen trotz gesteigersich als Schriftstellerinnen zu etablie ren. Sie kommen aus der DDR, Wie sah Ihre Entwicklung zur Schriftstellerin aus?

ten Interesses der Verlage an Frauen-literatur immer noch recht schwer

eine gelernte Schneiderin. In meiner

Kinheit, bis ich so zwölf Jahre alt war dachte ich mir, dass die Geheimnisse

der Welt, wenn überhaupt, in Tönen

ausgedrückt werden. Dass die Geheim

nisse der Welt in Sprache ausdrück-bar seien, das habe ich eigentlich nie

gedacht, weil wir zu Hause mit 500 Wörtern ausgekommen sind. Die Leu-te, mit denen ich aufgewachsen bin,

die sprechen sehr wenig und am aller-wenigsten von sich, und "ich" sagen sie überhaupt nicht. Aber um Litera-

tur zu schreiben, muss man "ich" sagen lernen, und das ist eine ganz

grosse Arbeit, erst mal den Mut zu finden, "ich" zu sagen. Ich hätte diesen Mut nicht gefunden, wenn es

nicht 1945 gegeben hätte, wenn es alsonicht einen Umbruch der sozialen

Verhältnisse gegeben hätte. Ohne Sozialismus hätte ich diesen Mut zum "Ich"-sagen niemals gefunden. Auch

wenn ich ein Junge gewesen wäre nicht, da ich aber ein Mädchen war,

Nach 1945 bin ich dann in die Ober-

in doppelter Weise nicht.

Worte gelehrt wurden. Den heiligen Worten kann man sich ja nur in Ehr furcht nähern, interpretieren kann man sie, kritisieren nicht. Nach dem Studium bin ich in die "Neue Deutsche Literatur" – Redaktion gekom sche Literatur" – Redaktion gekom-men. Da habe ich gesehen, wie ein lebendiger Dichter Gedichte redigiert, d.h. also Strophen wegschneidet, zerschneidet und aus den Resten was Neues macht, und nicht zum Schaden Irmtraut Morgner: Ich bin in eine Familie aufgewachsen, in der es keine Bücher gab. Alles, was gemacht wor-den ist, wurde mit der Hand gemacht. Mein Vater ist gelernter Lokschlosser und Lokführer und meine Mutter ist

wichtig.

Neues macht, und nicht zum Schaden dieser Gedichte. Das war ein unerhörtes Erlebnis. Ich sah, dass Gedichte mit Wasser gekocht werden und dass folglich auch Prosa mit Wasser gekocht werden muss. Daraufhin wagte ich den Entschluss, etwas mit Wasser Gekochtes, etwas Redigierbares zu schreiben. Mich zu dem Entschluss aufzuraffen, Kunst zu machen, das hat ungefähr zehn Jahre gedauert hat ungefähr zehn Jahre gedauert, denn zuerst habe ich immer bloss gedacht, ich schreibe vielleicht was ganz

Redaktion gekom-

dacht, ich schreibe vielleicht was gan Nützliches. Das Schwerste war für mich, "ich" zu sagen, mich für so wichtig zu halten, dass ich meine Er-fahrungen mitteile. Das ist ein ganz schwieriger Entschluss, vor allem, wenn man aus so einfachen Verhält-nissen kommt wie ich, wo die Leute nicht über ihre Gefühle reden, weil sie glauben, die wären einfach nicht

Das ist aber etwas ganz Wichtiges, das man wissen muss, dass von einem Schriftsteller die unverwechselbare Stimme gefordert wird. Die Stärke der Literatur ist, dass beim Lesevorgang zwei Leute miteinander kommunizieren: der, der das Buch geschrieben hat und der, der das Buch liest. Das ist eine Begegnung zwischen zwei Menschen und bei einer Begegnung zwischen zwei Menschen möchte ich den andern so wahr und so unver stellt und so gelöst wie möglich sehen. Ich möchte ihn richtig erkennen. Der Grad der Ergriffenheit beim Abfassen eines Buches macht die Wirkung später beim Leser aus. Das ist nicht etwas

was man vortäuschen kann, es wird sozusagen mit Blut geschrieben.

sein, das verlangt schon einen milderen Zustand. Wenn ich ständig Ungerechtigkeiten auf meinem Kopf spüre, so habe ich das Recht, auch ungerecht zu sein. Das ist schon ein Komfort, relativ gerecht über einen Zustand nachdenken zu können. Ich glaube, wenn ich in Westdeutschland lebte oder in der Schweiz, wäre ich grimmig, oder in der Schweiz, ware ich grimmin könnte ich sicher noch nicht lachen, könnte ich auch noch nicht spielen. Im übrigen habe ich die Form des pikaresken Romans nicht gesucht, sie ist mir zugewachsen. Einerseits ist in dieser Art, durch die Welt zu fahren, auf "aventiure" zu gehen, auf Abenteuer, da ist ein bestimmtes Lebensgrißbl ausendrückter iben Manschappar gefühl ausgedrückt: eine Menschenart oder eine Klasse bricht auf, möchte die die Welt erkunden, möchte sozusagen die Welt an sich reissen, hat das Gefühl: für mich ist ungeheuer viel zu entdek ken, ich muss die Welt unter die Füs-se nehmen, bin neugierig. Bisher war den Frauen die Welt verschlossen, sie bietet sich also geradezu an, diese Art, die Welt zu entdecken. Dass man die Welt entdecken will, setzt ein bestimm-tes Selbstbewusstsein voraus, man fühlt zum ersten Mal: sie gehört auch mir. Die Voraussetzung, unter der im 16. Jahrhundert diese Romanform entstand, hat sicher Ähnlichkeit mit der Situation, in der sich heute die Frau befindet. Sie bricht auf und versucht, sich umzusehen in der Welt.

gen kann, dass ich nur schreien kann,

sein oder auch zu spielen. Es gibt Zu-stände, da verbietet sich das Lachen,

da gefriert das Lachen im Gesicht, da brüllt man nur. Um z.B. gerecht zu

ist es schwer zu lachen, ironisch zu

Wieder ein empörendes Beispiel für die Frauendiskriminierung in Südafrika:

Südafrika: Wieder Todesurteil

Kapstadt, AP. In Kapstadt ist, wie am Wochenende mitgeteilt wurde, eine Mutter von fünf Kindern zum Tode verurteilt worden. Die 40-jährige Pauline Tolken hatte vor einem Jahr ihren 39 Jahre alten Ehemann Drik mit einer Axt erschlagen. Pauline Tolken ist die siebte Weisse ge-gen die in Südafrika ein Todesurteil verhängt wurde. Seit 1918 sind fünf verurteilte Frauen durch den Strang hingerichtet worden, in einem Falle wurde das Todesurteil in 20 Jahre Haft umgewandelt.

Richter P.W.E. Baker führte in der Urteilsbegründung aus, zwar sei der Ermordete Alkoholiker gewesen, ha be seine Frau misshandelt und seine Familie verarmen lassen, doch könne dies nicht als strafmildernd gewertet werden. Die Verurteilte hat inzwi-schen Berufung eingelegt. (aus Basler-Zeitung vom 23.10.77)

Nehmen wir doch mal an, der Mann hätte seine Frau umgebracht, die Alkoholikerin war, für ihre Familie Aikonofikerin war, für ihre Familie nicht mehr sorgte und sich dem Ehemann "verweigerte". – Ob der richterliche Urteilsspruch dann auch so ausgefallen wäre? Ob die Urteilsbegründung den privat-familiären und den allgemein-sozialen Hintergrund auch als "nicht strafmildernd" gewer-tet hätte? ... Auf ihrer Reise durch Argentinien notierte Vilma Grelat ihre Eindrükke und schickte uns die Prosatexte

Leiva bekannt zu geben.

23. Dezember, Patagonie

trostlose Weite? Befreiende Weite? Ich erlebe Raum Ich renee Raum Ich renne zwischen niederem Ge-strüpp, zwischen Blumen,Schafen die Erde bald weich, bald fest Vor mir ist alles weit, offen weit genug um zu schreien, um zu Ist das Freiheit?

Im Lastwagen Staub, Kälte, Wind endlose Stunden unter Decken verpackt baue ich mir ganze Traumwelten auf, denke ich mir ganze Geschichten aus, Zukunften, die in meinen Träumen Gegenwart werden nehmen mich gefangen. Du, neben mir, darf ich dich mit-

Vilma Grelat

KONTAKTE

Sekretariat der OFRA (Organisation für die Sache der Frauen) Hammerstr. 133, 4057 Basel, Tel. 061/32 11 56 geöffnet 9.00 – 13.15h

Aargau, Bachstr. 65, 5000 Aarau Tel. 064/22 25 37 Basel, Hammerstr. 133, 4057 Base Tel. 061/32 11 56

Bern f Waaghausgasse ,7 13011 Bern Tel. 031/22 75 36

Luzern, Löwenstr. 9, 6004 Luzern Olten, Postfach 755, 4600 Olten Tel. 062/21 20 36

Schaffhausen, Postfach 509, 8201 Schaff hausen, Tel. 053/5 65 21

Solothurn, Schützenstr. 7, 4552 Deren dingen, Tel. 065/42 36 93 Zürich, Postfach 611, 8026 Zürich Tel. 01/44 64 94, vormittags

Beratung

OFRA Basel, Hammerstrasse 133, 4057 Basel, Tel. 061/32 11 56 geöffnet jeden Dienstag 17.00—19.00h

Waaghausgasse 7 3011 Bern Tel. 031/22 75 36

INFRA Bern, Mühlemattstr. 62 3007 Bern, Tel. 031/45 06 16 geöffnet Dienstags 16.00–20.00h und Samstags 14.00–17.00h

OFRA Schaffhausen, Mühletalsträsschen 13, 8200 Schaffhausen, Tel. 053/5 65 21 geöffnet jeden Dienstag 18.00–20.00h OFRA Solothurn, E. Hubler, Schützen strasse 7, 4552 Derendingen Tel. 065/42 36 93 (Kontaktstelle) INFRA Zürich, Lavaterstr. 4, Zürich

Tel. 01/25 81 30 geöffnet jeden Dienstag 14.30-18.30h

schule gegangen und auf die Universität. Ich wusste eigentlich nicht, was es da zu studieren gab und konnte auch niemanden recht fragen. Durch Zufall bin ich dann zur Germanistik gekommen, weil ich mich für Literatur interessierte, weil ich einfach gerne las. Zu lesen begonnen habe ich allerdings auch erst 45, durch Zufall: für Flüchtlinge die einquartiert werden sollten, musste eine Bodenkammer geräumt werden, und da sollte ein kleiner Koffer weggeworfen werden von einem entfernten Verwandten, und in diesem Koffer waren Reclam-hefte, deutsche Literatur, Klassik, vor allem Goethe und Schiller, Herder, Kleist, auch Philosophen, Nietzsche und Schopenhauer etc., das kannte ich alles nicht. Ich habe die Bücher aufgeschnitten und habe angefanger zu schwarten. Ich habe so mit zwölf Jahren die ganze Klassik, Schiller, Goethe, durchgeschwartet. Das war für mich ein Naturereignis, als ich erfuhr, dass die Geheimniss der Welt in Sprache auszudrücken

Der Gedanke, selbst zu schreiben, das war eigentlich ganz unmöglich, auch an der Universität, wo die heiligen

Emi: Sie sagen, der Grad der Ergrif-fenheit oder Betroffenheit mache im weitesten Sinn die Qualität eines literarischen Werkes aus. Nun könnte man behaupten, dass der Grad der Betrof-fenheit sich am besten niederschlage als Form des Ich-Romans bzw. des autobiographischen Berichts, wie sie der Neue Frauenroman so häufig kennt. Sie haben für Ihren Roman eine Form gewählt, die bereits eine gewisse Distanz zu dem Stoff, den Sie verarbeiten, ausdrückt, nämlich die Form des pikaresken Romans, des Abenteuerromans. Weshalb?

I.M.: Wenn der Zustand, der beschrieben wird, von so einer Wucht ist und einer Härte, dass ich mich kaum erhe-ben kann, dass ich nur um mich schla-

KULTUR Demokratisch Kunst und Kunst

KULTURMAGAZIN NR. 5 bringt:

- Beiträge zur Rezeption der Oktoberrevo-lution in der Schweizer Kunst
- Kabarett als Waffe. Ein Gespräch mit Dietrich Kittner.
- Kleine politische Ökonomie des Gruselns. 2. Teil: Horrorfilm
- Böcklin: Nachschau auf die Basler Ausstellung

und weitere Berichte, Beiträge, Stellungnah-

KULTURMAGAZIN: für eine fortschrittliche demokratische Kuns und Kulturpolitik!

ich abonniere KULTURMAGAZIN ab Nr. 5/77 bis Ende 1978 zu Fr, 28.--ich abonniere KULTURMAGAZIN ab Nr. 1/77 (Jahrgang 1977) zu Fr. 20.ich bestelle Ex. KULTURMAGAZIN Nr. 5/77 a Fr. 4.50

Einsenden an: KULTURMAGAZIN